

*Christoph Böttigheimer*, Sinn[losigkeit] des Bittgebets. Auf der Suche nach einer rationalen Verantwortung. Herder Verlag, Freiburg 2018. 181 Seiten. Gb. EUR 20,00.

Ratlos, mit verzweifelm Blick und vergeblich emporgehobenen Händen – so schaut die namenlose Skulptur auf dem Buchumschlag hinauf in den Himmel, zu einem Gott, der keine Antwort gibt. Auch der Titel dieses Buches deutet an, dass es hier um schonungslose Offenheit bei einer Frage geht, die für den christlichen Glauben (und überhaupt für jede Form von menschlicher Religiosität) schlechthin fundamental ist: Die Frage, ob unser *Bittgebet* zu Gott Sinn hat oder ob sich der Verdacht der Sinnlosigkeit bewahrheitet, wird offengelassen. Oder doch nicht? Schließlich steht der Zusatz „[losigkeit]“ hier in Klammern, und das Wort „Sinn“ erscheint fett gedruckt.

Ja, dadurch wird diese wichtige Veröffentlichung von Christoph Böttigheimer (Professor für Fundamentaltheologie an der katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt) charakterisiert: Die vorbehaltlose Radikalität der Fragen – und die dazu in einem gewissen Kontrast stehende vorsichtige Traditionsgebundenheit der Antworten bzw. Antwortversuche. Seinen Untertitel trägt dieses Buch mit vollem Recht: „Auf der Suche nach einer rationalen Verantwortung“, getreu der

Aufgabe der Fundamentaltheologie: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung für jedermann, der von euch Rechenschaft fordert“ (1. Petr 3, 15). In fünf Kapiteln („Gebet als Glaubensmitte“, „Zuhören Gottes“, „Handeln Gottes“, „Wille Gottes“ und „Affizierung Gottes“) werden in jeweils zwei Teilen kritische „Anfragen“ und verschiedenste „Antwortversuche“ einander gegenübergestellt. In seiner Abhandlung konzentriert sich Böttigheimer auf das *Bittgebet* (für einen selbst, nicht in der Fürbitte für andere), denn die Probleme, die sich allgemein beim Beten stellen („Warum antwortet Gott nicht [öfter]?“), treten hier in zugespitzter Form auf: „Wenn in der Mitte des Betens die Bitte steht, kulminieren im bitten den Beten sämtliche Gebetsprobleme“ (35). Dabei verarbeitet Böttigheimer eine beeindruckende Menge an Literatur (nicht nur von katholischen, sondern auch von zahlreichen evangelischen Autoren), die in letzter Zeit zu diesem Thema erschienen ist.

Er macht deutlich, dass das Problem der nicht erfüllten Gebets-Bitten mit unserem Gottesbild zusammenhängt. Dabei steht nichts weniger als das Gottesbild des personalen Theismus auf dem Prüfstand (vgl. 39–44). Wenn wir von Gott ein „interventionistisches“ Handeln erwarten, werden wir oftmals enttäuscht. Andererseits ist es für den christlichen Glauben schwer möglich, auf diese Erwar-

tung zu verzichten, denn die Hoffnung, dass „Gott hilft“ bildet geradezu das Zentrum der biblischen Überlieferung sowohl im sogenannten Alten als auch im Neuen Testament. Die Bedeutung des hebräischen Namens Jesu („Jeschua“) ist *Gott rettet* bzw. *Gott hilft*.

Der große Vorzug von Böttigheimers Buch ist, dass er diesen Aporien nicht ausweicht, sondern sie durch immer neue, das Problem gleichsam auf die Spitze treibende Fragen klar herausarbeitet: „Hört Gott denn nicht die Bitten der Menschen? Ist er für den Menschen letztlich doch unerreichbar? Ist er überhaupt eine Person oder wohnt er nicht doch in unzugänglichem Lichte (vgl. 1. Tim 6, 16)? Folgt auf die Anrufung Gottes keine unmittelbare Resonanz bzw. vernehmbare Antwort, drängt sich unweigerlich das Gefühl auf, ins Leere bzw. ins Nichts zu sprechen. Kann das Gebet dann noch, wie so oft behauptet wird, als Kommunikation, gar als Zwiegespräch zwischen Mensch und Gott gedeutet werden? [...] Aber wie sollte man zu einem Gott beten, den man nicht mehr mit Du anreden darf? [...] Lehrt die Erfahrung aber nicht immer wieder, dass Gebetsbitten scheinbar unerhört verhallen, sie offensichtlich nicht zu Gott durchdringen und ihn nicht erreichen, da er weder antwortet noch handelt und eingreift, teils sogar das Gegenteil dessen geschieht, worum gebetet und gefleht wurde? [...] Immer wieder und nur

allzu oft passiert es, dass ,auch gläubige Menschen von ihrem Gebet allenfalls das Echo der eigenen Stimme zu hören vermeinen – als sprächen sie gegen eine Wand.“ (42–45) Diesen Fragen wird breiter Raum gegeben – so sehr, dass beim Lesen bisweilen der Eindruck einer ermüdenden Redundanz oder Zirkularität entsteht und man umso drängender nach einer Antwort verlangt. Der Versuchung, diese Antwort durch eine radikale Modifikation des Gottesbildes im Sinn der Prozess-Theologie zu finden, gibt Böttigheimer nicht nach und wahrt die Bindung an die biblische und theologiegeschichtliche Tradition. Das hat zur Folge, dass die Widersprüche in diesem Buch letztlich nicht aufgelöst werden (können), sondern stehen bleiben (vgl. 156 und 166).

Dennoch gibt es ein paar Hinweise auf die bleibende Berechtigung des Bittgebets, die angesichts des aufgezeigten Problemhorizonts umso bedeutsamer erscheinen. Böttigheimer bezieht sich dabei vor allem auf die Wirkung des Gebets für den Betenden. Er schreibt: „Recht betrachtet ist somit jedem Bittgebet eine den Bittsteller entlastende und damit verändernde Wirkung immanent. Unter diesem Gesichtspunkt kann eigentlich von keiner unerhörten Bitte gesprochen werden“ (98).

Was den theologischen Diskurs betrifft, so mündet das Problem der unerhörten Gebetsbitten letztlich in der Theodizee-Problematik. Diese

wird von Böttigheimer erörtert und im Sinn der traditionellen *free-will-defence* beantwortet. Der freie Willen des Menschen wird dabei nicht als Widerspruch zu Gottes Allmacht verstanden: „Tatsächlich ist Gottes Selbstbeschränkung um der Freiheit des Menschen willen nicht als ein Verlust seiner Allmacht aufzufassen, sondern ganz im Gegenteil als höchster Ausdruck seiner unbesiegbaren kreativen Macht, die nicht unter Ausschluss, sondern unter Einbeziehung menschlicher Freiheit ihr Ziel erreicht. Auch wenn er seine Freiheit und Macht zugunsten des freien Menschen einschränkt, so bleibt doch die Hoffnung, dass seine Liebe den Menschen werdend erreichen kann, ihn zu ergreifen und als Mitliebenden zu gewinnen vermag“ (153).

Ob dieser Antwortversuch die Last der Probleme zu tragen vermag? *Fragen über Fragen!* Im Schlusswort des Buches kommen sie jedenfalls noch einmal zur Sprache: „Am Ende drängt sich immer die quälende Frage auf, weshalb sich Gott so sehr bitten lässt, weshalb er auf die Bitten der Menschen nicht so reagiert, wie die Heilige Schrift dies für die Vergangenheit bezeugt, oder schlicht und einfach, weshalb er sich so verborgen hält, obgleich er im Bittgebet doch oftmals offensiv angegangen wird. Offene Fragen auszuhalten, kennzeichnet die Ungewissheit eines aufgeklärten Glaubens [...]. Werden Unglaube und Skepsis in das Bittge-

bet integriert, wird der Glaube sicher nicht einfacher, bestimmt aber aufrichtiger und am Ende reifer“ (167, Schlusssatz).

*Jutta Koslowski*

## ZERSTÖRUNG DER CHRISTLICHEN SAKRALTOPOGRAPHIE

*Martin Illert, Tarek Bashour, Susanne Böhringer*, Die Pforten der Hölle werden sie nicht überwinden. Zerstörung der christlichen Sakraltopographie in Syrien. Fromm Verlag, Osnabrück 2017. 80 Seiten. Tb. EUR 12,80.

Das Buch wird eingeleitet mit einem Grußwort von Bischöfin Petra Bosse-Huber, Leiterin der Hauptabteilung Ökumene und Auslandsarbeit im Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (3–4). Im darauffolgenden Vorwort gibt Tarek Bashour (5–6) dem Leser u. a. mithilfe einer Übersichtskarte (8) einen Überblick über die Städte, die im folgenden Text beschrieben werden. Das Cover des Buches ist schlicht gehalten, jedoch hochwertig produziert.

Die Autoren stellen zunächst die Stadt Homs vor (9–15) und beschreiben eindrucksvoll die Beschädigung bzw. Zerstörung von zwölf Klöstern und Kirchen aller Konfessionen. Erwähnung findet dabei Pfarrer Frans van der Lugt, der sich für Christen und Muslime in Homs einsetzte und mit ihnen die Belage-